

Platz, nämlich den Schießplatz für die Mörser, deren Losbrennen ein Echo von so wunderbarer Schönheit, so großartiger Wirkung hervorrief, daß eben schon dieses Echo einen Besuch des „vielgepriesenen Dybin“ hinreichend belohnte. Der Mörser war von einer mittlern Größe, und wurde mit einem hölzernen Pfropfe geladen, ein Pfund Pulver gab fünf Schüsse, die Mündung wurde gewöhnlich gegen Nordwest, auf den südöstlichen Abhang des Ameisenberges zu gerichtet.¹⁾ Auch diese Details mußten zu besserem Verständniß und aus einem später zu erwähnenden Grunde hier mitgetheilt werden.

Es erübrigt hier nun außerdem noch zu wissen, daß der „Herr Schulmeister“ auch droben auf dem Berge den Wirth machte und für Speise und Trank zu sorgen hatte — ein Amt welches er, wie das als Cicerone mit seltenem Geschick, großem Verständniß und zu allgemeiner Zufriedenheit verwaltet hat, worüber die Reisebücher jener Zeit sprechende Beweise darbieten.

So also sah' es in und auf dem Dybin im Jahre 1790 aus, in welchem Goethe der „Musen holdester Liebling“ und Karl August, der „Musen treuester Freund“ ihre Schritte in sein friedliches Thal, auf seinen berauschend-romantischen Gipfel lenkten.

¹⁾ Dr. G. A. Pescheck, der Dybin bei Zittau. Zittau 1792 S. 32.